

Leseprobe:

Heiter bis stürmisch

Kurzgeschichten vom Meer

Hrg. Manuela Klumpjan, insgesamt 17 Autoren

Paperback, Format 13,5 x 20 cm, 168 Seiten

Dezember 2020

ISBN: 978-396174-079-6

Printausgabe: VK: 9,95 €, Kindle-Ebook: 4,99 €

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



Manuela Klumpjan

Manuela Klumpjan ist die Verlegerin des Edition Paashaas Verlags und lebt seit vielen Jahren in Hattingen/Ruhr. Ihre große Leidenschaft sind die Niederlande, das Segeln, Strand und Meer. Dort verbringt sie jede machbare Sekunde – und doch noch viel zu wenig ...

Gegen den Wind

„Lauf gegen den Wind“, haben sie mir gesagt. „Lauf solange, bis deine Lunge zu zerreißen droht, bis der Kotzreiz kommt und du nur noch aufgeben möchtest! Lauf weiter, bis du zusammenbrichst. Dann setze dich in den Sand und lausche auf das wilde Spiel der Wellen.“

Die Stimme meiner Therapeuten klingt noch in meinem Ohr. Jaja, hatte ich damals gedacht und fand das Training einfach nur blöd. Als ob es mir dadurch besser gehen könne ... Das ist nun schon gut 4 Jahre her und nie hätte ich gedacht, dass diese unscheinbaren Worte mal mein Lebensinhalt sein könnten.

Heute ist es wieder soweit.

Schon seit Tagen fühle ich mich schlapp und bin genervt. Dass Atmen fällt mir schwer. Zeit fürs Meer! Es sind usselige 5 Grad bei Windstärke 6-7. Die Sandkörner peitschen mir ins Gesicht, als ich die steile Düne hinaufklettere, um hinter ihr das Meer zu sehen und die volle Dröhnung Salzluft abzubekommen. Alleine der Weg dort hinauf lässt mich erschauern. Ich weiß, dass ich auf den totalen Zusammenbruch hinarbeite, in greifbarer Nähe und doch so sehnsüchtig erwartet.

Diesen Gang muss ich alleine machen. Noch immer fällt es mir schwer, mich ganz hinzugeben, wenn mein Mann und mein Hund bei mir sind. Ja, es schmerzt sogar, wenn ich jedes Mal aufs Neue erkennen muss, dass ihnen der Anstieg so gar nichts ausmacht. Sie lachen über das harmlose Schild unten am Weg: „Mountainbikers toegestaan“ – für Mountainbiker erlaubt. Es steht an der höchsten Düne der Niederlande und ist für mich der Inbegriff von Qual, Erlösung, Freude und Schmerz. Schon alleine der Anblick nimmt mir ein wenig Atem und raubt mir die Kraft. Doch es nützt ja nichts. Augen auf und hoch! Der Wind kommt seitlich und wird noch ein wenig von den Dünen abgefangen, nur wenig Wind peitscht über den asphaltierten Weg. Ich kann die Aussichtsplattform bereits erahnen und weiß doch, was mir noch blüht. Also gehe ich los, den Atem kontrolliert und die Füße bewusst gesetzt, um auf der dünnen Sandschicht nicht auszurutschen. Meter für Meter erkämpfe ich mir den Weg zur besten Aussicht Zeelands. Die erste Bank kommt in mein Blickfeld. Kurz überlege ich, dort Pause zu machen. Doch das hat mein Schweinehund nicht verdient. Es sind doch nur noch weniger Meter höher, bis ich das Meer erblicken kann! Ich gebe nicht auf. Ein alter Mann mit kleinem Hund kommt mir entgegen. Der Kleine springt an mir hoch und fängt verunsichert und hektisch an zu bellen. Er scheint meine Atemnot bereits bemerkt zu haben. Ich streichle ihm über das Fell und versichere auch dem Mann, dass alles gut ist. „Geen uithoudingsvermogen“ – keine Ausdauer – bringe ich lächelnd und schnaubend hervor.

Er grinst ein wenig unsicher, geht dann aber weiter.

Die letzten Meter gehören mir allein – und dem Rauschen des Meeres. Und dann sehe ich sie: Die Nordsee liegt in voller Pracht vor mir, tief unter mir treiben die Wellen auf den Strand. Ich richte meinen Blick zum Wind, lasse mir die Haare zerzausen und atme ganz tief ein. Sofort ereilt mich ein Hustenanfall und zäher Schaum steigt in meiner Lunge empor. Hallo, Salzluft! Hallo Leben!

Ich grinse glücklich vor mich hin und beginne mit dem Abstieg zur Zeeuwschen Riviera. Es fühlt sich wie nach Hause kommen an. Über glatten, leicht feuchten und vor allem auch sandigen Holzstufen suche ich mir vorsichtig meinen Weg hinunter an den Strand. Das Café muss noch warten!

Dank des kühlen Wetters bin ich nahezu alleine. Hurra, so habe ich es mir gewünscht. Meine Füße müssen sich im Sand erst an den losen Untergrund gewöhnen. Nur langsam komme ich direkt ans Meer. Es ist gerade Ebbe und so ist es entsprechend weit weg. Aber jeder Schritt dorthin ist wie eine Befreiung. Zudem gehe ich noch so, dass der Wind nur seitlich kommt. Das ist deutlich weniger anstrengend, das kleine Ziel direkt vor Augen. Dicht am Ufer fährt ein großes Frachtschiff vorbei. Ich denke kurz an den Sommer, wo ich bis ans Fahrwasser herangeschwommen bin. Damals ging es mir deutlich schlechter, erkenne ich und bin sofort wieder motiviert. Ein paar Möwen kreischen auf, als ich näher komme und gleiten dann im Wind davon. Verträumt schaue ich ihnen hinterher.

Doch es nützt ja alles nichts! Kehrtwende nach links und mit dem Gesicht nun endlich in den Wind. Anfangs genieße ich die salzige Luft einfach und atme nur ein wenig tiefer ein. Doch dann setze ich mich in Bewegung und kämpfe mich gegen den Wind voran, der es besonders gut mit mir meint und mich dazu zwingt, mich mit vollem Körpereinsatz gegen den Druck zu stemmen. Den Oberkörper ein wenig gebeugt, sonst schaffe ich es nicht, voranzukommen. Die Mütze sitzt schon lange nicht mehr auf dem Kopf und meine Haare sind voller Sand. Gibt es etwas Schöneres? Für mich nicht!

Also schreite ich weiter gegen den Wind, mir wird unendlich warm, Schweiß läuft an meinem Pulli herab. Immer wieder muss ich stehenbleiben, weil mich ein Hustenanfall nach dem nächsten ereilt. Doch ich weiß, das reicht noch nicht, noch lange nicht! Tränen laufen über mein Gesicht, der Rotz läuft aus der Nase, doch ich gehe weiter. Immer weiter ...

Ganz dahinten ist ein Turm. Dort war ich schon einmal. Werde ich ihn erreichen? Mich verlassen die Kräfte, jeder Schritt und jeder Atemzug wird zur Qual. Der Wind nimmt weiter zu und versucht mich mit aller Kraft zurückzudrängen. Doch nicht mit mir! Meine Knie zittern inzwischen, die Spuren im Sand gleichen die eines Betrunkenen, der versucht, geradeaus zu gehen ... Ich schmunzle ein wenig bei diesem Gedanken und suche Inspiration, indem ich über einen leckeren Bischofswein nachdenke, den ich jetzt so gerne hätte, vor dem Kamin, neben leckeren Stroopwaffeltjes. Es scheint zu wirken, denn die nächste Buhne ist erreicht. Voller Energie lege ich einen Zahn zu. Der neutrale Beobachter würde keine Geschwindigkeitssteigerung bemerken, aber für mich bedeutet jeder schnellere Schritt eine enorme Kraftanstrengung. Plötzlich merke ich, wie mein Kreislauf abzudriften droht. Ich hebe den Kopf, da vorne ist der Turm. Du schaffst das! Und ich kämpfe mich weiter ... Wenigstens noch ein paar Meter!

Doch dann geht nichts mehr. Wie aus dem Nichts muss ich mich übergeben, weißer Schaum verlässt meine Lunge, meinen Magen. Die totale Erschöpfung ist da.

Völlig entkräftet breche ich zusammen und setze mich in den nassen Sand. Hurra, Ziel erreicht, auch wenn der Turm noch immer ziemlich weit entfernt ist.

Nun gönne ich mir die Ruhe, schaue in die Wellen und spiele mit ein paar Muscheln, die auf dem Boden liegen. Langsam merke ich, wie meine Kraft mit voller Wucht zurückkommt. Ich kann tiefer atmen als zuvor, ich höre lauter und intensiver und schmecke das Salz, das für mich Leben bedeutet.

War mir gerade noch kotzübel, habe ich nun richtig Appetit. Gutgelaunt erhebe ich mich noch etwas mühsam aus dem Sand und wende mein Gesicht nun vom Wind ab. Nun darf er mich gerne vorantreiben, mir den Sand von hinten in den Nacken fegen und mich so schnell wie möglich zur Zeeuwschen Riviera zurückschieben. Denn dort gönne ich mir nun eine Chocomel mit extra Sahne und

natürlich ein Stück Apfelgebäck dazu, noch heiß und eine süße Versuchung, der ich gar nicht widerstehen möchte.

Als ich in die gut geheizte Strandbude eintrete, kommt mir der kleine Hund von vorhin entgegen.

Sein Herrchen steht auf und begrüßt mich mit den Worten: „Blij dat je hier bent“ – schön, dass du da bist!

Und ich nehme ihn spontan in den Arm und erzähle dem freundlichen Holländer einfach in groben Zügen von meiner Krankheit und wie wichtig es für mich ist, meine zerstörte Lunge zu trainieren.

Er versteht ohne viele Worte und gibt mir einfach das Gefühl, angekommen zu sein. Genau hier möchte ich sein, an diesem Ort, mit diesem mir fremden Mann, mit diesem Blick auf die stürmische See. Die Welt ist wieder perfekt und ich erkenne, dass ich meinen Ort gefunden habe. Hier ist das Zentrum meines Lebenswillens – wen interessiert schon Krankheit, wenn das Paradies durch den Wind hergetragen wird??? Gegen den Wind? Oh ja, immer wieder gerne und ohne zu zögern ...

Anke Schüür

Anke Schüür, geboren 1954, lebt an der Nordseeküste. Sie hat Kinder und Enkel. Berufserfahrung sammelte sie als Kinderkrankenschwester, im kaufmännischen und im sozialen Bereich. Das Schreiben gehört zu ihren wichtigsten Hobbys. Sie schrieb Gedichte, Kurzgeschichten, Erzählungen u.a. mehr, diverse Veröffentlichungen seit 2005.

Entscheidung am Meer

Die grauen Wellen rollten tosend heran, sich überschlagend, weißen Schaum vor sich hertragend. Auch der Himmel hing voller dunkler Wolken, der Horizont war kaum auszumachen. Regenschleier vervollständigten diese Symphonie in Grau.

Am Strand eine einsame Gestalt.

Den Wind im Rücken lief sie mit schnellen Schritten, manchmal von einer Böe vorwärts getrieben. In Ölzeug wasserdicht verpackt, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen und festgezurret, war aus der Ferne schwer erkennbar, dass es sich um eine Frau handelte.

Es hatte sie hinaus gezogen bei diesem Sturm. Genauso ruhelos und heftig wie er waren ihre Gedanken. Sie musste Klarheit finden, eine Lösung. Die Situation war unerträglich geworden. Lange hatte sie sich alles schön geredet, verdrängt, was sie nicht wahrhaben wollte. Doch nun musste sie sich der Realität stellen: Ihre Ehe war am Ende.

Sie konnte – wollte so nicht weiterleben. Sie liebte ihn nicht mehr, und ohne Liebe war das Leben so nicht zu ertragen.

Sie lebten nebeneinander her, in einer Zweckgemeinschaft. Sie fühlte sich zur Haushälterin degradiert: Zuständig für den reibungslosen Ablauf des Alltags, ein gemütliches Heim und das Essen auf dem Tisch.

Wann redeten sie denn noch wirklich miteinander, unternahmen etwas zu zweit? Hörte er ihr überhaupt noch zu? Interessierte es ihn denn, wie es in ihr aussah?

War nicht alles andere wichtiger für ihn, als wirklich Zeit mit ihr zu verbringen? Es schien, als sei er auf der Flucht vor Zweisamkeit – auf der Flucht vor ihr.

Und ihre Liebe – anfangs ins Leere gelaufen – hatte sich langsam verflüchtigt.

Nun gestern das Erlebnis eines wirklichen Gesprächs mit einem Mann, der ehrliches Interesse an ihr zeigte – ein Gedankenaustausch über Themen, die ihr am Herzen lagen.

Eine Kostprobe wie es sein könnte, sein sollte – und früher auch einmal war. Es hatte ihr die Augen geöffnet.

Wehmut. Sehnsucht. Hoffnung. Noch war sie nicht zu alt für einen Neuanfang. Sie musste es wagen, alle ihre Kräfte sammeln und sich trennen – damit Glück wieder möglich wurde! Der Entschluss war gefasst.

Sie blieb stehen, wandte sich der donnernden Brandung entgegen und atmete tief durch. Noch heute wollte sie den Anfang machen und es ihm sagen.

...